

Kommentar des Übersetzers Tilman Hasche zum Inhalt des Interviews mit Mia Findling, geb. Kösten, August 2021; aufgenommen durch die Survivors of the Shoah Visual History Foundation am 7. März 1997 in Buenos Aires, Argentinien

Mia Findlings Aussage als Zeitzeugin des Holocausts hat mich sehr bewegt. Über den Holocaust und die zumeist schrecklichen Umstände der Flucht aus Deutschland von Personen, die ähnlich wie sie rechtzeitig entkommen konnten, hat sie nicht viel zu sagen. Gott sei Dank ist sie von den Gräueln der Deportation in die Vernichtungslager verschont geblieben. Sogar ihre Flucht aus Deutschland 1937 ging anscheinend ohne wesentliche Schwierigkeiten vonstatten. Dennoch rührt mich ihr Schicksal sehr.

Wir haben hier eine Frau, die an ihrem Lebensabend über ihre von Einsamkeit und Ausgrenzung gezeichnete Lebenserfahrung unter dem Titel "Holocaust-Zeitzeugenaussage" erzählt. Sie spricht auf Spanisch, welches nicht ihre Muttersprache und nicht die Sprache ist, in der sie sich am meisten zu Hause fühlt oder deren Nuancen sie beherrscht.

Meine Zusammenfassung:

Mia erzählt, sie sei in einer Provinzstadt in einer begüterten, aber nicht reichen, jüdischen Kaufmannsfamilie als drittes von vier Kindern aufgewachsen. Im Vergleich zu ihrer älteren Schwester, einer Klavier-Virtuosin, war sie eine gute Schülerin ohne herausragende Talente. In der gutbürgerlichen, deutschen Kultur hat Mia Musik und Theater in der Geborgenheit ihrer Familie in sich aufgesogen und zum Teil auswendig gelernt. Sie hat in dem weltoffenen geführten Haushalt ihres von ihr sehr verehrten Vaters den erforderlichen Kernbestand an jüdischem Glauben und Brauch mitbekommen, ohne dabei besonders fromm oder religiös erzogen worden zu sein.

An Politik oder Weltgeschehen außerhalb ihrer Familie hatte Mia kein Interesse. Die wachsenden Gefahren des Nationalsozialismus sind ihr hauptsächlich durch ihren Vater und dessen Entscheidung, nach Hitlers Aufstieg ihre Geschwister schnellstens ins Ausland zu bringen, vermittelt worden und erst später nach und nach durch ihre eigenen Lebenserfahrungen. Mit 16, also 1933-34, verliebte sich Mia in Natan Findling, einen Angestellten ihrer Verwandten in Magdeburg. Die Beziehung zu ihm wurde Ende 1935, nach der Verhaftung seines Vaters durch die Nazis und seiner Inhaftierung im Rostocker Gefängnis, noch enger. Nathan und seine Mutter zogen in das Haus von Mias Familie, um näher beim Vater zu sein.

In ihrer Aussage betont Mia mehrere Male, dass Natan und seine Eltern aus einem Dorf in der Nähe von Rostock kamen, wo sie ein kleines Haus hatten. Natan und seine Familie befanden sich, sozial und ökonomisch gesehen, unter dem Niveau von Mias Familie. Mia war für Natan "eine gute Partie", wie man damals sagte. Mit der Hilfe von Mias Vater holte man Natans Vater unter der Bedingung, mit seiner ganzen zahlreichen Familie binnen acht Tagen Deutschland zu verlassen, aus dem Gefängnis. Glücklicherweise hatte Natans Vater eine Schwester, die in den 1920er Jahren direkt aus Polen nach Argentinien ausgewandert und mittlerweile einen Ausreiseantrag aus Deutschland für ihre ganze Familie, einschließlich Natan mit seinen Eltern und Geschwistern, angemeldet hatte. Dieser wurde rechtzeitig von den argentinischen Behörden genehmigt, so daß die Familie fristgemäß ausreisen konnte. Vor seiner Abreise 1936 hat Natan Mia und ihrem Vater versprochen, nach seiner Ankunft in Argentinien einen ähnlichen Antrag zugunsten Mias bei den dortigen Behörden anzumelden. Demzufolge haben die zwei Familien noch vor seiner Abreise die Verlobung der beiden gefeiert.

So ist Mia dann im Mai 1937 per Schiff in einer Viererkabine der ersten Klasse nach Argentinien ausgereist, mit einer teuren Aussteuer sowie Geld für Natan und sich selbst zum Aufbau eines Geschäfts oder einer Existenz. Nach Rücksprache mit ihrem Vater, der mit ihrer Mutter und ihrer ältes-

ten Schwester immer noch in Rostock war, meldete sie zuerst für die andere Schwester und den kleinen Bruder, die 1934 nach Israel gegangen waren, ihre Ausreise an. Nachdem diese in Argentinien angekommen waren, etwa Ende 1938 /Anfang 1939, reichte sie den Antrag für ihre Eltern und die andere Schwester ein. Dieser Antrag wurde genehmigt, doch nach der Genehmigung änderte die argentinische Regierung das Einwanderungsgesetz dahingehend, dass ein Kind nur für seine Eltern, aber nicht für die Eltern mit bei den Eltern lebenden Geschwister einen Antrag stellen konnte. Als der Antrag Deutschland erreichte, befand sich Mias Vater, der in der Kristallnacht am 8. November 1938 von den Nazis verhaftet wurde, in einem KZ. Mias Mutter und die zurückgebliebene Schwester wohnten mittlerweile in einem Zimmer in Rostock, da die Nazis sie aus ihrem Haus vertrieben hatten.

Der Vater war trotz KZ - Inhaftierung nicht gewillt, ohne die noch bei der Mutter lebende Tochter nach Argentinien auszureisen. Mit Hilfe eines Rostocker Polizeibeamten, der in anderen Zeiten mit dem Vater befreundet gewesen war, gelang es Mias Mutter Anfang August 1939, die Entlassung des Vaters aus dem KZ zu erreichen. Drei Tage nach seiner Befreiung starb er an einem Herzinfarkt.

Es ist mir bei Mias Aussage nicht klar, wann und wie man sie informierte, daß die Nazis ihren Vater während der Kristallnacht ins KZ verschleppt hatten. Nach der Ankunft ihrer zwei Geschwister aus Israel, Ende 1938/Anfang 1939, wurde sie schwanger mit ihrem ersten Kind, ihrem Sohn Sigismundo, der dann am 06. Oktober 1939 zur Welt kam. An einem Punkt im Video fängt sie an, etwas über ihre Schwangerschaft zu erzählen, unterbricht aber, woraus ich entnehme, daß sie womöglich vor der Geburt von Sigismundo eine oder mehrere Fehlgeburten gehabt haben mag. Auf jeden Fall, scheint sie in einer sehr labilen Fassung gewesen zu sein, denn als ihr Vater am 06. August 1939 starb, hat man ihr nichts davon mitgeteilt.

Nach seinem Tod hat eine Schwägerin von Mia, die Frau von Natans Bruder, ganz persönlich ein neues Familienzusammenführungsgesuch beim Direktor der argentinischen Einwanderungsbehörde eingereicht und so die Einreisegenehmigung erlangt, so daß Mias in Rostock zurückgebliebene Mutter und Schwester im letzten Moment vor dem Anfang des 2. Weltkriegs noch nach Argentinien ausschiffen konnten. Selbst nach der Geburt ihres Kindes, hat man Mia den Tod ihres Vaters verheimlicht. Erst am 06. November 1939, am Ankunftstag der Mutter und Schwester in Argentinien, informierte ihre Schwiegermutter Mia davon, daß ihr Vater im August gestorben sei und sie nur noch ihre Mutter und Schwester sehen würde. Es scheint, daß Mia, die ihren Vater sehr geliebt hatte, darauf einen Nervenzusammenbruch erlitt.

Hier möchte ich einiges hinzufügen. Um Mia als Mensch, als Frau und als jüdischen Flüchtling aus Nazi-Deutschland in Argentinien zu verstehen, muß man einiges zur Kenntnis nehmen.

Niemand hat sie auf den Existenzkampf in einem anderen Land, mit anderer Sprache und Kultur, als abhängige Ehefrau vorbereitet. In der Hierarchie kehrte sich die Sozialstruktur der beiden Familien um: Während in Deutschland Mias Familie gegenüber Natans sozial- und wirtschaftlich höher angesiedelt war, stellte sich das Kräfteverhältnis in Argentinien genau umgekehrt dar.

Als Ehefrau eines gerade eingewanderten jüdisch-polnisch-deutschen Kaufmanns in Argentinien muß es sehr schwer für sie gewesen sein, aus dem kulturellen Ghetto dieser Gemeinde herauszukommen, um Spanisch zu lernen, Argentinien kennen zu lernen und sich in ihre neue Umgebung einzuleben. Die maßgebenden Kreise der argentinischen Gesellschaft - Wirtschaft, Politik und Militär – waren in den 1930er und 1940er Jahren zutiefst antisemitisch und sympathisierten mit Deutschland und den Nazis. Sie waren in keinem Sinne entgegenkommend, die wenigen jüdischen Flüchtlinge aufzunehmen. Das hatte u.a. zur Folge, daß die jüdische Gemeinde sich dort (zu Recht) ständig bedroht fühlte und abgesondert leben mußte. In abgesonderten Kleingesellschaften leben zu

müssen, ist nicht leicht, weil Neid, Missgunst, Selbstsucht, Vorurteil, Gehässigkeit, usw. schnell zum Vorschein kommen. Auf Spanisch gibt es dazu einen treffenden Spruch: Pueblo chico, infierno grande. [Kleine Stadt, große Hölle.]

Mia hat sich, ihrer Mutter und Schwester das Leben gerettet, aber sie ist in eine Welt geraten, für die sie durch nichts in ihrer Herkunft vorbereitet wurde. In ihrer Aussage erwähnt sie wiederholt, wie sehr sie ihren Vater geliebt hat, wie sehr sie ihre Kinder und Enkel liebt, und selbst, wie nahe sie ihren verstorbenen Geschwistern stand. Nichts dergleichen über "den, der ihr Mann geworden ist", Natan, oder die Angehörigen seiner Familie. Kein Wort, gut oder schlecht, über die Mitmenschen, in deren Mitte sie ihre Existenz in Argentinien aufbauen mußte. Daraus (und nicht zuletzt aus der Tatsache, daß sie erst zwölf Jahre nach Sigismundos Geburt ihr zweites und letztes Kind bekam) schließe ich, daß ihr neues Leben in Argentinien weder leicht noch besonders befriedigend war.

Mia sagt in der Zusammenfassung ihrer Aussage, daß sie viel gelitten hat, obwohl das Schicksal "leicht" mit ihr umgegangen sei. Das glaube ich ihr. Von den Gräueln des Holocausts ist sie verschont geblieben, aber der Verlust ihrer einstigen Heimat in Deutschland und die Herausforderungen, eine neue Existenz in Argentinien aufzubauen, haben ihre ohne jeglichen Zweifel sehr viel Kummer ins Leben gebracht.